

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 262

Freitag, den 29. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifaner Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint
täglich.**

Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 180,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Ostasien und der Weltkrieg.

Die Machtverschiebung am Stillen Ozean.

Vor dem Weltkriege waren es vier Mächte, die um die politische Vormachtstellung an den Küsten des Stillen Ozeans kämpften: Japan, Rußland, Amerika und das britische Weltreich. Wertwürdigerweise hatte Rußland, das im Mandchurischen Kriege vor zehn Jahren aus seiner günstigen Stellung so unsanft herausgeworfen worden war, Anfang 1914 nicht wenig Aussicht, diese Stellung zurückzuerobieren. Im nordchinesischen Handel kam sein Zentrum Chabin gegen die japanischen Pläne gut voran, Wladivostok lief den südlichen Ausgängen der Großen sibirischen Bahn, Dairen und Jingtau, allmählich wieder den Rang ab. Die transsibirische Bahn wurde zweigleisig und solide, die Amurbahn kam hinzu. Der Rubel stand im Kurse stets ein wenig höher als der japanische Yen und der Silberdollar, und das wurde den Chinesen gegenüber ständig als sicheres Zeichen der größeren Kraft Rußlands ausgegeben. Politisch erlangte Rußland in den chinesischen Revolutionswirren wichtige Vorteile in der Mongolei, während gleichzeitig England in Tibet, und Japan in der Mandchurerei trotz allen Bemühungen und Treiberleer ausgingen. Rußland hatte die Genugtuung, daß die Japaner für ihre chinesische Politik sich um die russische, statt der wirkungslosen britischen Bundesgenossenschaft bemühten. Sollte Rußland auf die Stimmen seiner Ostasienkenner gehört, die den unzweifelhaften Aufschwung des Landes in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung im fernen Osten zur Geltung bringen wollten, hätte es die Wiederherstellung seines Großmachtanssehens, seine „Rache für Rußden“, von neuem gegen Japan in den Gefilden der Mandchurerei und Koreas gesucht, statt in Berlin und Konstantinopel, dafür wäre seine Kraft, Einfluß und Technik jetzt wahrcheinlich ausreichend gewesen. Rußland hätte dort eine glänzende Genugtuung und einen großen Machtzuwachs erkämpfen können.

Jetzt sind, so lesen wir weiter in der „Asiatischen Zeitung“, alle seine neuern Errungenschaften wieder verloren, die Niederlagen in Galizien und Polen haben auch die russische Stellung in Ostasien verdrängt. Der erste starke Eindruck, den der Chinese vom Weltkriege hatte, war die Beobachtung, daß der Wert des Rubels unter den des Jenes und des Dollars sank. Das ist immer schlimmer geworden, der Rubel ist jetzt gegen japanisches Geld um 40 bis 50 v. H. unterwertig, die Entwertung ist in Tokio noch schlimmer als in London und Newyork, und Rußland muß in den Bureaus der japanischen Regierungswerkstätten und Banken das Haupt noch demütiger beugen als England im Vorzimmer des Herrn Morgan. Wladivostok hat den gesamten, mühsam errungenen Handel wieder verloren, weil Hafen und Bahn seit Jahr und Tag ständig mit Kriegslieferungen verstopft sind. Aller Handel der Mandchurerei geht wieder über die japanische Bahn und Dairen, und wenn man dort auch über das Fehlen der deutschen Einkäufer und der deutschen Dampfer klagt, so ist doch ein erhebliches Geschäft gesichert. Darauf baut Japan die größten Zukunftshoffnungen; als anspruchsvoller Gläubiger und Lieferant macht es sich im ganzen sibirischen Handel breit. Vor dem Kriege hatte Rußland sich geschickt und überlegt gegen das Eindringen der japanischen Kleinhändler und ihrer Schundwaren auf russisches Gebiet gewehrt; noch in den ersten Kriegswochen hatte die Regierung unter dem Vorwand, die Spionage zu bekämpfen, mit den Chinesen auch alle japanischen Hausierer über seine Grenzen getrieben. Jetzt kommen sie in Scharen zurück und gehalten sich immer anspruchsvoller. Das weitaus größte japanische Bank- und Handelshaus, die uralte Firma der Barone Mitsui, schreitet zur Einrichtung einer Moskauer Zweigstelle, um dem siegreichen Vordringen des japanischen Handels in Sibirien und Rußland Halt und Dauer zu geben.

Politisch sind die russischen Errungenschaften in der Mongolei schon zur Hälfte wieder verloren gegangen.

Denn China hat seine Souveränität grundsätzlich wieder hergestellt und wird die erste günstige Gelegenheit benutzen, dieser Wendung auch praktische Folgen zu geben. In China selbst liegt der neuen japanischen Machtstellung gegenüber der russische Einfluß völlig am Boden.

Dieses Schicksal teilt er mit dem britischen Weltreich. Das Britentum im Stillen Ozean hat sich bis zu Kriegsausbruch ebenfalls als eigentlichen Beherrscher des Ostens angesehen. Der Einfluß Japans, Rußlands und Amerikas, so meinte es, sei von den Briten nur zeitweilig geduldet, solange andere für die Angelfaschen irgendwelche Raftantien aus dem Feuer holen sollten; soweit aber fremde Macht allzu stark würde, sei das nur die Schuld der törichten, spießigen Londoner Politik, die für größerbritische Ideale keinen Sinn habe. Denn diese Angelfaschen in Australien, Neuseeland, Westkanada, in den offenen Häfen Chinas und Japans, in Hongkong, Singapur und Indien fühlen sich als den Höhepunkt ihrer Raftantenentwicklung, es gibt nichts Hochmütigeres, als wenn sie den Ausländer beschneiden: Bedauern sehr, Engländer sind wir nicht, ganz und gar nicht, wir sind Briten. Diese „Briten“ haben dem Auswärtigen Amt in London schon viel zu schaffen gemacht, sie haben das japanische Bündnis immer bekämpft und schließlich durchgesetzt, daß es durch die englische Zusage an Amerika, in einem japanisch-amerikanischen Kriege würde England neutral bleiben, jeden Wert für Japan verlor. England aber wußte wohl, daß es nicht anders konnte, wollte es nicht seine pazifischen Besitzungen den Amerikanern in die weit offenen Arme treiben. Lieber ließe es England auf ein baldiges Ende des japanischen Bündnisses und einen Kampf mit Japan um die von diesem heiß ersehnten Siedlungsgebiete ankommen. Gerade vor Ausbruch des Weltkrieges hat das Britentum sich mit der Vorbereitung dieses Zukunftsreiches beschäftigt. General Jan Hamilton, der hier die britischen Streitkräfte führen sollte, war auf einer Besichtigungsreise in Australien, Neuseeland und Ostasien begriffen; er mußte überall die militärischen Anstalten und Kräfte, mahnte zu ihrem Ausbau und wies die Australier dringend auf die japanische Gefahr hin; ihr sei der zu dünn bevölkerte Kontinent nicht gewachsen. So wurden die Australier, die härtest gestotenen Gewerkschaftler der Welt, der Notwendigkeit gegenübergestellt, freiwillig eine viel stärkere weiße Siedlung ins Land zu ziehen, und damit die fetten Löhne zu gefährden, oder aber die bisher rücksichtslos abgewehrte farbige Einwanderung unter der verhassten japanischen Flagge mitsamt der japanischen Herrschaft über Teile des Kontinents dulden zu müssen. Jetzt treiben Australien und Neuseeland die ihrer Zukunftseinsicht gerade entgegengelegte Politik, daß sie ihre zu Hause bitter notwendigen Siedler auf die mörderischen Schlachtfelder des Balkans entenden. Schon jetzt können sie mit zehn Prozent Verlust ihrer wehrfähigen Männer rechnen, und war ihr Land schon vorher durch Japan schwer bedroht, so wird es sich nach diesem Verlaß erst recht nicht wehren können.

Wie mag man in London darüber gedacht haben, als die ahnungslosen Engel der französischen Politik noch im Frühjahr den ganz besonders guten Gedanken gefaßt hatten und hartnäckig verfolgten, die Dardanellen seien für die Japaner der gegebene Kampfsplatz, hier sollten ihre hilfreichen Divisionen eingesetzt werden! Unter Sir Jan Hamilton also, der vor Jahresfrist in ganz Japan als der Schlimmste Feind ihres Volkes ausgerufen wurde, dessen Abhebung man von der verbündeten englischen Regierung auf Grund seiner japanfeindlichen Reden schroff und stürmisch verlangte hatte, Seite an Seite mit australischen und neuseeländischen Freiwilligen, die den Japanerhasse, wie niemand sonst in der Welt. Diese ungebärdigen Freischärler wären sicher sofort nach Hause zurückgekehrt, lieber als mit ihren Todfeinden Seite an Seite zu stehen. Und das kluge Japan sollte so besorgt sein, durch

Einfaß eigener Kräfte diese Nachbarn zu schonen und für einen Krieg zu erhalten, mit dem beide Parteien als einem ganz sicheren Ereignis naher Zukunft rechnen! Japan hat besseres zu tun; es veräußt keine Gelegenheit, England in Ostasien zu schädigen und sein eigenes Uebergewicht zu betonen. Mit innigem Behagen hat es zugeesehen, wie die indische Garnison von Singapur meuterte, weil sie nicht vor Tsingtau kämpfen wollte. Gegen den kümmerlichen britischen Heerbann, der sich schließlich in Kiautschou einfand, und seine kläglichen Leistungen haben die japanischen Offiziere Hohn und Verachtung wahrlich nicht gespart. Trotzdem hat das britische Reich um Japans Hilfe betteln müssen, als in Singapur der Aufstand tobte. Das „Gibraltar des Ostens“ konnte sich den Japanern, gegen deren Ausdehnung nach Süden es bestimmt ist, nicht kläglich zeigen. Während dann die europäischen Nationen des Bierzweckes würdelos um die kühl versagte Kriegshilfe winkelten, machte Japan den chinesischen Nachbarn handgreiflich klar, daß England und seine Freunde in Ostasien nichts mehr zu sagen haben. In Indien wurden die japanischen Beziehungen zu den indischen Fürstenhäusern, die schon vor Jahren vorsorglich angeknüpft waren, sorgsam gepflegt und ausgebaut. Indien gilt ja jedenfalls als gefährdet, wenn ein Gegner Englands den Fuß ins Land setzt, aber die Diplomaten Japans rühmen sich vielleicht nicht mit Unrecht, so elegant und rasch wie sie würde kein anderer Kriegsgegner Indien von England lösen können, und mit dieser Möglichkeit hinter sich würden sie schließlich jede englische Regierung

unter ihren Willen beugen, wenn sie es ernstlich darauf anlegten.
Bei dieser Lage in Ostasien wären die Vereinigten Staaten von Amerika die einzige Macht gewesen, um Japan in Schach zu halten. Auch sie wissen, daß ihnen noch einmal eine fürchtbare kriegerische Auseinandersetzung mit diesem Mitbewerber sicher bevorsteht. Aber von den englischen Einflüssen und der Eier nach Kriegslieferungen hynotisiert, hat Amerika unbegreiflicherweise die große Gelegenheit verpaßt, sich zur Schutzmacht Chinas aufzuwerfen und damit seine Wirtschaftsmacht auf lange Zeit zur ersten der Welt zu machen. Bisher hatte Amerika die Auseinandersetzung stets bis zur Eröffnung des Panamakanals vertagt. Jetzt blieb der fertige Kanal unbenutzt. Ein überreiches Erbe, das in China der Präsident Taft in kluger und planmäßiger Politik, unterstützt von hervorragenden Diplomaten, Professoren, Geschäftsleuten und Missionaren, angesammelt hatte, ist schmählich vertan worden, das verehrungsvolle Vertrauen des jungen China ist vernichtet. Die Gelegenheit ist veräußt worden. Amerika scheidet damit aus dem Rennen um die Vormacht in Ostasien aus, für die es vor kurzem die besten Aussichten hatte. Dagegen taucht ein neuer Bewerber auf. Gelingt es den Chinesen jetzt, ihr Reich fest und praktisch auszubauen, so erwachen ihrer gewaltigen Volkszahl — und den Völkern, denen sie für ihre technische und militärische Fortbildung künftighin Vertrauen schenken können — wirtschaftlich und später vielleicht auch politisch neue große Hoffnungen.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind neue Fortschritte gegen russische Angriffe behauptet. Der Kirchhof von Szaszali ist wieder in unserem Besitz, 2 Offiziere, 150 Mann wurden gefangen genommen. Unser Artilleriefeuer ließ einen feindlichen Angriff südlich von Garbunowka nicht zur Entwicklung kommen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Schtscheriss (am Rjemen nordöstlich von Nowo Grodel) scheiterte ein starker russischer Angriff.

Heeresgruppe des Generals v. Binzingen.

Westlich von Czartorysk wurde Rudka genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Koevich und v. Gallwiz sind im weiteren Vordringen. Die Armees des Generals v. Gallwiz hat seit dem 23. Oktober 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die Armees des Generals Bojadjeff hat Zajecar genommen.

Nördlich von Anjazevac wurde der Timol in breiter Front überjährt. Anjazevac ist in bulgarischer Hand; mehrere Geschütze wurden erbeutet.

Die Höhe der Drenovaglawa (25 Km. nordwestlich von Piro) ist besetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 28. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Czartorysk kämpfenden verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudka erüürt.

Sonst im Nordosten nichts Neues.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Jonzo-Front wieder lebhafter. Die italienische 3. Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Doberdo...

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Märsche von Visegrad vordringenden k. u. k. Truppen haben den Feind beiderseits des Karaula Balva über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Gegenangriffe...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Zwei russische Schiffe versenkt!

(Meldung der bulgarischen Depesch-Agentur.) Die Festung Zajazar ist in die Hände der Bulgaren gefallen. Heute (Donnerstag) morgen erschien ein russisches Geschwader vor Warna...

Türkei wenden werde, um die Linie Enos—Midia mit Gewalt zu besetzen. Wenn man den Meldungen dieses Bureau glauben wollte, hätten die Bulgaren den gleichen Hintergedanken...

Die Herstellung der Verbindung zwischen den Waffenbrüdern.

Ueber die bei Kladovo erfolgte Verbindung der deutschen, österreichischen und bulgarischen Armee berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Vossalanzeigers“ unter dem 27. Oktober aus Drjova:

Am 26. Oktober zu frühen Nachmittagsstunde bemerkte eine österreichische Patrouille aus einem ungarischen Husarenregiment eine größere Reitergruppe. Als diese als Bulgaren erkannt wurden, führten zwei Mann der österreichischen Patrouille die Bulgaren zum nächsten größeren Stabe...

Zur Abtretung des türkischen Landstreffens.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, daß die bulgarischen Behörden die Eisenbahnlinie Debagatsch—Okschilar besetzt haben, deren Betrieb von nun an durch den bulgarischen Staat erfolgen wird.

Dieselbe Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgende Erklärung: Das neutrale Bureau behauptet auf Grund von Mitteilungen, die es aus russenfreundlichen bulgarischen Kreisen erhalten haben will, daß sich Bulgarien nach der Befehung von Mazedonien gegen die

Die Patrouille ist bereits von Kladovo abgerückt, da die Verbindung mit Offizierspatrouillen hergestellt und die Linie gesichert ist. Nach einem Bericht des Kriegsberichterstatters des „Berliner Tageblattes“ haben die Bulgaren zunächst mit den österreichischen Häufen gewechselt, bevor sie sich als Freunde erkannten.

Die griechische Neutralität.

Der Sofioter Berichterstatter des „Besti Ujsag“ in Budapest hatte eine Unterredung mit dem griechischen Gesandten in Sofia, Kaum, der erklärte, die griechische Neutralität sei aufrichtig. „Wir sind zu schwach, um mit den Waffen die Verletzung unserer Neutralität anzugreifen, aber wir ermannten nicht, mehrmals Proteste gegen die Landung einzulegen.“

Der Aufstand in Albanien.

Die Südslawische Korrespondenz in Wien meldet aus Sofia: Angehörige albanische Kreise erhielten Berichte aus Nordalbanien, wonach die Lage angesichts der Gewalt Herrschaft der Serben und Montenegriener, sowie Essad Paschas eine Gerabegu verzweifelt sei und die Bevölkerung die Befreiung durch die Verbündeten und die bulgarische Armee mit Ungeduld erwarte.

England „verpflichtet“ sich.

„Progress“ in Lyon berichtet aus Paris, Frankreich und England hätten sich nunmehr verpflichtet, je 150 000 Mann zu stellen, welche Griechenland gemäß des Bündnisvertrages mit Serbien Bulgarien gegenüber ins Feld stellen müßte.

Serbische Flüchtlinge in Rumänien.

Die Bafarester „Dimineaca“ meldet aus Turn Severin: Die Serben räumten Kladovo; die Bewohner flüchteten auf rumänisches Gebiet. Der rumänische Dampfer „Severin“ brachte 350 Flüchtlinge von Kladovo nach Turn Severin.

Die Erschießung einer englischen Spionin.

Aus Amsterdam wird berichtet: Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, wer für die Erschießung der Spionin Cavell in Belgien verantwortlich sei, verwies der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil auf die Erklärung Asquiths vom 5. Mai, daß von allen Personen Genugtuung gefordert werden würde, die sich der Mißhandlung britischer Gefangener schuldig gemacht hätten.

Gegenüber diesen englischen Tiraden genügt der Hinweis, daß nur unter Wahrung aller Rechtsformen die Verurteilung der Cavell auf Grund eines erdrückenden Beweismaterials erfolgt ist.

Weiter heißt es in einer Londoner Meldung: Zu der halbamtlichen Erklärung aus Brüssel über die Angelegenheit Cavell, in der gesagt wird, daß die von der englischen Regierung veröffentlichten Dokumente die Ereignisse unrichtig darstellen, teilt die englische Regierung mit, daß die genannten Dokumente in derselben Form veröffentlicht wurden, in der sie von der amerikanischen Botschaft übergeben wurden, und daß die Veröffentlichung erst dann geschah, nachdem die amerikanische Botschaft die Erlaubnis dazu gegeben hatte.

Hoffentlich nimmt die deutsche Regierung den Vorfall zum Anlaß, um dem amerikanischen Gesandten in Brüssel das Handwerk zu legen, der über den Fall Cavell durchaus unzutreffende Berichte erstattet hat. Insbesondere ist der Anschein erwacht worden, als ob die deutschen Behörden den amerikanischen Gesandten durch leere Versprechungen hingehalten hätten, um ihn das ergangene Todesurteil zu verheimlichen und durch rasche Vollstreckung die Möglichkeit eines Eintretens für die Verurteilung zu nehmen.

Die Zeugen der Barbarei vom „Baralong“.

Wie W. L. B. durch Funkpruch aus New York erfährt, sagten 5 Amerikaner, die die Fahrt der Nicofan aus Abenteuerlust mitgemacht haben, über den Fall der „Baralong“ aus. Alle stammen aus guter Familie. Der Zeuge Curran ist Abiturient eines College und langjähriger Geschäftsfreier, Fallon gehört zum Theater, Gosby ist der Sohn eines Sägemühlbesizers, Clark ist der Sohn eines Automobilfabrikanten, Sigtower Abiturient eines College und Sohn eines Methodistengeistlichen.

Als die Amerikaner in Liverpool ankamen, sprach ein englischer Rekrutierungs-offizier vor und versuchte sie zu bewegen, in das englische Heer einzutreten. Er sagte ihnen, sie würden im Werbungsager in England verbleiben und nicht an die Front geschickt werden. Der Krieg dauere nur noch ein halbes Jahr. Er versprach ihnen eine besondere Vergütung und am Ende des Krieges 40 Pfund Sterling extra.

Eine wirksame Vergeltungsmaßregel.

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: In Rußland bestand bis vor kurzem eine Vorschrift, nach der alle Kriegsgefangenen ihre Kokarden, Gradabzeichen, Auszeichnungen usw. abzulegen hatten, sobald sie in einem Lager interniert wurden.

Eine große Anzahl deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die in dieser Maßregel eine Kränkung ihrer Ehre und eine Verletzung ihrer militärischen Pflichten erblickten, weigerten sich, Kokarden und Gradabzeichen abzulegen. Sie wurden jedoch durch die russische Regierung unter Anwendung von Gewalt dazu gezwungen.

Infolge dieser Maßregel fand zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Einigung dahingehend statt, daß zunächst sämtliche Kriegsgefangenen russischen Oberleutnants, Leutnants, Unteroffiziere und Mannschaften gleichfalls die Gradabzeichen, Kokarden usw. abzulegen hätten, solange von der russischen Regierung nicht die Aufhebung jener ebenso ehrenrührigen wie sinnlosen Maßregel verfügt worden sei.

Oesterreich-Ungarn gegenüber zeigte die russische Regierung sogleich Entgegenkommen, so daß hier die Durchführung der angebotenen Maßregel nicht notwendig wurde.

Die Verhandlungen mit Deutschland wurden dagegen hinausgeschleppt, so daß die angebotene Ablegung der Kokarden seitens der russischen Kriegsgefangenen als eine gerechte Vergeltungsmaßregel zur Durchführung gebracht werden mußte. Der größte Teil der Gefangenen zeigte sich bei der Abnahme der Abzeichen bereitwillig, nur bei einem kleineren mußte auch hier Gewalt angewandt werden.

